

simul+Forum

Landwirtschaft 2030 im Spannungsfeld von Globalisierung, Gesellschaft und Regionalität

Wissenschaft, Politik und Praxis diskutierten am 05.11.2018 in Thum die Zukunft der Landwirtschaft, wie diese im Jahr 2030 aussehen könnte und was bis dahin für eine erfolgreiche Zukunft zu tun ist.

Zu Beginn zeichnete **Sachsens Landwirtschaftsminister Thomas Schmidt** sein Bild der Zukunft für die sächsische Landwirtschaft. Zwar kann er die Zukunft nicht vorhersagen, doch gibt es Trends, die man erkennen und befördern kann, Entwicklungen, die man beeinflussen kann und zahlreiche Fragen, auf die man Antworten finden kann und muss.

Wettbewerbsfähige Unternehmen, die eigenverantwortlich mit so wenig Bürokratie wie möglich wirtschaften und innovative Entwicklungen in ihre Arbeit integrieren, werden die Unternehmen der Zukunft sein. Sie wirtschaften rentabel und bewältigen zunehmende Anforderungen im Klima-, Umwelt-, Natur- und Tierschutz. Deshalb befürwortet Landwirtschaftsminister Schmidt langfristig auch die Diskussion um einen Ausstieg aus den Direktzahlungen – jedoch nicht von heute auf morgen. Die Gemeinsame Agrarpolitik muss ein verlässlicher Begleiter auf dem Weg dahin sein. Die für die kommende Förderperiode vorgesehenen drastischen Einschnitte wie Kappung, Degression oder weitere Erhöhung der Förderung der ersten Hektare sind dafür jedenfalls nicht geeignet. Sie benachteiligen bestimmte Agrarstrukturen und befördern so keinesfalls eine innovative Landwirtschaft, da einfach die finanziellen Mittel für das Ausprobieren von innovativen Ideen und für Investitionen fehlen.

Wie eine zukünftige wettbewerbsfähige Landwirtschaft möglich ist, beleuchteten hochkarätige Experten aus der Wissenschaft und Praxis aus verschiedenen Blickwinkeln. So erklärte **Dr. Daniel Dettling** vom Zukunftsinstitut Frankfurt/M., dass es zwar ein weltweites Bevölkerungswachstum gibt, der „Human PEAK“ wird jedoch bei ca. 10 Milliarden Menschen im Jahr 2060 erwartet – und mit den heute produzierten Lebensmitteln wären diese (und mehr) bereits heute ernährbar! Bemerkenswert ist auch, dass 45 % des unkultivierten Agrarlandes in Afrika liegt. Mit fortschreitendem Wissen und Können der dortigen Bevölkerung wird auch

Bearbeiter:	Sylke Ott-Wiemann
Abteilung/Referat:	2/21
E-Mail:	sylke.ott-wiemann@smul.sachsen.de
Telefon:	0351 2612-2109
Redaktionsschluss:	03.12.18
Internet:	www.smul.sachsen.de/lfulg

vor Ort die agrarische Produktion steigen. Deshalb ist ein *fairer und freier Agrarhandel das Modell der Zukunft*, nicht unbedingt die Strategie der reinen Exportorientierung. Gleichzeitig ist ein fairer und freier Agrarhandel die beste Strategie zur Bekämpfung von Armut und Hunger und damit zur Bekämpfung einer der wichtigsten Fluchtursachen.

Prof. Balmann vom IAMO Leipzig unterschied zwischen „Globalen und Regionalen Treibern“ für die Zeit eines schnellen Wandels, in der wir leben. Insbesondere die Digitalisierung als globaler Treiber ist einem rasanten Wandel unterzogen. Dies erfordert Resilienz insbesondere gegenüber den Veränderungen langfristiger Rahmenbedingungen wie Rechtsrahmen, Ernährungsgewohnheiten etc., weniger gegenüber temporärer „Schocks“, durch Robustheit, Anpassungsfähigkeit und Transformierbarkeit. Globalisierung bedeutet Vernetzung und auch die Preisgabe von Internas, v. a. im Beispiel Digitalisierung. Und nicht zuletzt wird das Thema demografischer Wandel an Bedeutung weiter zunehmen. Die Wirkung ist hier v. a. lokal, wird aber bei der Fachkräftesuche inzwischen auch global im Kampf um die „besten Köpfe“ geführt. Prof. Balmann empfiehlt eine Offenheit auch für ausländische Fachkräfte. Aber kann das der richtige Weg sein im Vergleich zu den Aussagen vom Vorredner? Mit dem Abzug der Fachkräfte aus dem Ausland, werden die dortigen Volkswirtschaften in ihren Bemühungen um Bekämpfung von Armut und Hunger gebremst.

Wo liegen nun die Chancen für die sächsische Landwirtschaft? Potentiale sind eher nutzbar durch die Stärkung von Stärken als durch den Abbau von Schwächen. Prof. Balmann sieht die Stärken in Sachsen v. a. in der Agrarstruktur mit hoher Produktivität und Rentabilität. Nichtsdestotrotz bleibt die Landwirtschaft auch in Sachsen trotz ihrer guten Agrarstruktur im ländlichen Raum nur ein „kleiner Sektor“. Daraus abgeleitet lassen sich die Herausforderungen nur gemeinsam mit nichtlandwirtschaftlichen Stakeholdern bewältigen; Kooperation statt Konfrontation!

„Die Auflösung des Konfliktes von Ökonomie und Ökologie ist möglich!“ – dies ist das Credo von **Dr. Josef Bosch** von FarmFacts. Das Stichwort heißt Digitalisierung und an einem „akuten Konfliktthema“ – nämlich Düngung vs. Gewässerschutz konnte er die Potentiale eindrucksvoll aufzeigen. Durch Farming 4.0 ist es möglich den durchschnittlichen Düngeeinatz weiter zu senken und die Pflanzen trotzdem bedarfsgerechter zu versorgen. Er stellte vor wie Daten direkt in die Produktion eingreifen. Die Produktion wird transparenter. Das kann bei der Kommunikation mit den Verbrauchern und der Bevölkerung im ländlichen Raum helfen, mehr Wissen und Verständnis für moderne Landwirtschaft zu generieren. Auch in der Herstellung tierischer Produkte ist seiner Meinung nach diese Art zu wirtschaften unumgänglich.

Damit findet er mit seinem nachfolgenden Redner **Prof. Albert Sundrum** von der Universität in Kassel wohl eine gemeinsame Linie. Der versteht unter Qualität der tierischen Produkte

nicht nur die Klassifizierungsmerkmale wie sie für Milch, Fleisch etc. angewendet werden. Diese Qualität steht rein unter dem Stichwort Kostenführerschaft, die bereits zu *Strukturbrüchen* in der Agrarstruktur geführt haben. Zur Qualität muss mittlerweile auch der Produktionsprozess mit beurteilt werden. Und dieser gehe momentan auf Kosten des Gemeinwohls, also der Gesellschaft. Es gibt unterschiedliche Perspektiven auf die Nutztierhaltung, die zu unterschiedlichen Wahrnehmungen führen. Richtungsweisend sind oft die mit der größten Lobby oder Marktmacht wie der Lebensmittelhandel. Jedoch bringt uns ein Denken in Schwarz-Weiß nicht weiter. Die Schnittmengen gemeinsamer Interessen müssen gefunden werden. Man kann Tierwohl nicht messen. Messbar ist die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Tiere unter konkreten Bedingungen. Voraussetzungen für Tierwohl sind Krankheitsvorbeugung und fachgerechte tiermedizinische Behandlung, Unterkunft, Management und Ernährung, tiergerechter Umgang und tiergerechte Schlachtung oder Tötung. Das Prinzip des Grenznutzens muss wieder mehr beachtet werden. „Was der Umwelt dient, kann durchaus Unternehmen schaden. Was der Wirtschaft dient, muss nicht sozial sein. Mehr noch: Was aus nationaler Sicht „sozial“ ist, kann international zu massiven Ungerechtigkeiten führen, etwa durch einen beschleunigten Klimawandel. Was betriebswirtschaftlich Sinn macht, kann gesamtwirtschaftlich schaden.“

Die modernen Tierzuchtmethoden in diesem Kontext betrachtete **Dr. Uwe Bergfeld** vom LfULG. „Züchten heißt in Generationen denken.“ Jedoch ist mit den heutigen Verfahren der Molekulargenetik wie der genomischen Selektion Zuchtfortschritt schneller und mit höherer Genauigkeit möglich. Zuchtziele sind heute nicht mehr nur auf Leistung ausgerichtet, sondern auch auf Gesundheitsmerkmale. Trotzdem gelingt es noch nicht, alle Potentiale dahingehend auszunutzen. Hohe Ausnutzung der Leistungsfähigkeit führt oftmals zu gesundheitlichen Einschränkungen und vorzeitigem Abgang, was lt. Prof. Sundrum keine gute Prozessqualität darstellt. Oder anders ausgedrückt, die Haltungsumwelt entspricht nicht den Anforderungen der Hochleistungstiere. Vielleicht wird Tierhaltung künftig auch durch Alternativen wie In-Vitro-Fleisch, Insekten etc. ersetzt? Dazu gibt es intensive Forschung im Ausland. Ob das für das Gemeinwohl und die Gesellschaft von Nutzen ist bleibt dahingestellt.

Nach Betrachtung der vielfältigen Herausforderungen aber auch der aufgezeigten Möglichkeiten und Chancen insbesondere durch Digitalisierung und auch moderne Züchtungsmethoden sind sächsische Unternehmen für die Zukunft gut gerüstet. Wichtig ist dabei durch offene Kommunikation mit Verbrauchern, mit Bewohnern im ländlichen Raum und auch in der Stadt die Vorteile moderner Landwirtschaft für alle aufzuzeigen.

Sylke Ott-Wiemann
Referentin